wird der Benützer jeweils – falls bestehend – auf die früheren Editionen und deren kritischen Apparat zurückgreifen müssen. Der Wert der vorliegenden Nationalausgabe liegt in der erstmaligen Erfassung und Edition des Gesamtbestandes und in der Revision der bisherigen Transkriptionen durch einen hervorragenden Fachmann. Auf ihn wartet noch viel Arbeit, denn er verspricht uns für den letzten Band – noch ist nicht bekannt, der wievielte es sein wird – mehrere Indices, so der Personen und Sachen, und eine Gesamtchronologie der Briefe Spallanzanis. Möge es ihm vergönnt sein, das Werk zu vollenden.

Urs Boschung

William Pargeter, *Observations on Maniacal Disorders* (1792). Ed. with an introduction by Stanley W. Jackson. London, New York, Routledge, 1988. XL, VIII, 140 S. (Tavistock Classics in the History of Psychiatry). £ 17.–. ISBN 0-415-00638-4.

Auch diese Neuauflage eines «Klassikers» der Psychiatrie im Rahmen der Tavistock-Serie verdient Beachtung. Mit Recht betont der Herausgeber, daß Pargeter zu jenen Ärzten des ausgehenden 18. Jahrhunderts gehört, die zwar im nosologischen Bereich alten Spuren folgen (wobei immer wieder im Rätselraten um die Ursachen der psychischen Erkrankungen ein kunterbuntes Gemisch von Phänomenen erwähnt wird), in der Behandlung jedoch resolut neue Wege gehen möchten. Allerdings wird der Leser etwas enttäuscht: auch Pargeter geht nicht über die üblichen Prozeduren wie Aderlaß, Purgieren usw. hinaus. Bemerkenswert ist immerhin, daß er recht ausführlich vom Einfluß der Musik redet und sogar von einer Bluttransfusion berichtet, die man vorgenommen habe, um einen «Maniker» zu heilen. In der gründlichen Einführung, in der nicht nur der Lebenslauf Pargeters geschildert, sondern auch der Begriff der Manie expliziert wird, werden zwar die bedeutendsten Zeitgenossen (Pinel, Tuke usw.) erwähnt, es fehlen jedoch Namen wie Dakin, Chiarugi und andere.

Christian Müller

John Haslam, *Illustrations of Madness* (1810). Ed. with an introduction by Roy Porter. London, New York, Routledge, 1988. LXIV, XI, 81 S. (Tavistock Classics in the History of Psychiatry). £ 17.–. ISBN 0-415-00637-6.

Ein Engländer namens Tilly Matthew wird 1797 gegen seinen Willen ins Bethlem Royal Hospital gebracht, da er verrückt, «mad», sei. Angehörige und Freunde, ja sogar Ärzte, wehren sich für ihn und verlangen seine Entlassung, da sie seine Krankheit bestreiten. Haslam, der verantwortliche

Arzt im Bethlem Hospital, gerät unter Beschuß und sieht sich zu seiner Verteidigung veranlaßt, den «Fall» öffentlich darzustellen in Form eines Buches mit dem Titel «Illustrations of madness.» Es handelt sich um die erste ausführliche Einzelfalldarstellung der englischen Psychiatrie.

Haslam verzichtet auf gelehrte Diskussionen über Form und Ursache der Krankheit, schildert aber akribisch genau das ausgedehnte Wahnsystem mit seinen bizarren Verästelungen. Ganz selbstverständlich nimmt er an, daß der Leser damit automatisch zum Schluß komme, daß Matthew «verrückt» sei, was tatsächlich evident wird. Heute würden wir ohne Zweifel von einer paranoiden Schizophrenie sprechen. Parallelen zur heutigen Situation in der Psychiatrie drängen sich auf, wo es mehr und mehr zum Alltag gehört, daß psychiatrische Diagnosen bestritten und zwangsweise Hospitalisationen kritisiert werden.

Der Herausgeber hat zusätzlich zum Originaltext von Haslam eine ausgezeichnete Dokumentation aus den Archiven zum «Fall» Matthew zusammengetragen.

Christian Müller

Justus von Liebig und Julius Eugen Schlossberger in ihren Briefen von 1844–1860. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der physiologischen Chemie in Tübingen. Fritz Hesse/Emil Heuser, Herausgeber. Mannheim, Bionomica-Verlag, 1988. 84 S. ISBN 3-88208-013-2.

Vor zwanzig Jahren erschien von Carlo Paoloni eine «Bibliographie sämtlicher Veröffentlichungen» Justus von Liebig's; die sehr umfangreiche Korrespondenz ist darin enthalten. Eine Ergänzung des Briefwechsels – mit A. W. Hofmann und Emil Erlenmeyer – gaben 1988 Emil Heuser und Regine Zott heraus (rezensiert in *Gesnerus* Vol. 45, (1988) 577. In der vorliegenden weiteren Ergänzung heißt es im Untertitel: «Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der physiologischen Chemie in Tübingen.» Nicht nur in Tübingen! Es finden sich immer wieder Äußerungen und Urteile beider Briefpartner, die für die Entwicklung der heute «Biochemie» genannten Wissenschaft von grundsätzlicher Bedeutung waren. Als Brennpunkt des Briefwechsels sei in diesem Sinne folgender Passus aus Liebig's Brief vom 2. November 1849 an Schlossberger zitiert:

«Eine organische Chemie, wie sie mir nun vorschwebt, werden wir, wie ich glaube, erst in einigen Jahren haben, wenn Männer wie Sie, welche der Rüstung der neueren Zeit nicht abhold sind, ausgestattet mit allem, was die Wissenschaft an Hilfsmitteln geschaffen hat, sich des unbekannten Bodens annehmen. Ich bin gewiß, daß die Medizin und Physiologie eine ganz andere Gestalt annehmen werden, wenn unsere Methoden der Forschung